

Der Krieg als Booster zur Energiewende

Noch vor gut einem Jahr hat keiner glauben wollen, dass uns mitten in Europa ein langandauernder und mit aller Härte geführter Krieg unmittelbar bevorsteht. Ein Krieg, dessen Beilegung sich auch an einem fernerem Horizont noch nicht abzeichnet. Die alte Erkenntnis, dass eine kriegerische Handlung erst beendet wird, wenn eine der beiden Kriegsparteien ihre Ziele erreicht hat oder beide Parteien so erschöpft sind, dass die Fortsetzung der Kämpfe mehr Nachteile als Vorteile bringt, scheint sich zu bewahrheiten.

Dabei wurden Konsequenzen des russischen Angriffs insbesondere in Deutschland sehr schnell deutlich. Die auf einem halben Jahrhundert beruhenden belastbaren Geschäftsbeziehungen zwischen Russland und Deutschland wurden auf den Prüfstand gestellt, die langfristig konzipierten Liefervereinbarungen sukzessive ausgesetzt. Da Deutschland im letzten Jahrzehnt die Einfuhr (des günstigen) russischen Erdgases von rund 35 % auf deutlich über 50 % gesteigert hatte, hatten diese Entscheidungen erhebliche Konsequenzen hinsichtlich der Sicherstellung der Versorgung mit Erdgas, insbesondere in den verbrauchsstarken Wintermonaten.

Mittlerweile scheint klar, dass sich in diesem Winter 2022/2023 auch aufgrund des milden Verlaufs zum Glück keine Gasmangellage einstellen wird. Die intensiven Bemühungen der Bundesregierung, die aufgefallenen Liefermengen aus Russland jedenfalls zum Teil zu ersetzen, beginnen aber erst jetzt Wirkung zu zeigen. Verschiedene Flüssiggasterminals werden einen – wenn auch kleinen – Beitrag zur Versorgungssituation leisten können. Immerhin hat also der Ukraine-Krieg und die Abschaltung der Gaslieferungen aus Russland dazu geführt, dass in kürzester Zeit das erste LNG-Terminal in Wilhelmshaven errichtet und in Betrieb genommen werden konnte. Die erforderliche Wilhelmshaven Anbindungsleitung (WAL, DN 1000, 30 km), ist – veranlasst von der OGE – in wenigen Monaten geplant, genehmigt und gebaut worden.

Dies wurde allerdings nur möglich, weil das Projekt, von breiter politischer Mehrheit getragen, absolute Priorität genoss. Aber es beweist auch, dass in Krisenzeiten sogar bei uns einiges möglich ist. Braucht man üblicherweise viele Jahre, bis alle Genehmigungsakte durchgehechelt und vollzogen sind, ist beim berühmten „Ziehen an einem Strang“ für ein derartiges Großprojekt auch einmal nur ein halbes Jahr hinreichend. Schnelles Bauen ist ergo möglich.

Das macht Hoffnung für die Zukunft. Der brutale Krieg im Osten kann so gesehen ein Booster für die Umsetzung von Vorhaben ein, über die schon lange geredet wurde, z. B. Energiequellen und -handelspartner möglichst zu diversifizieren und priorisierte Bauprojekte beschleunigen.

Auch über das Paradebeispiel WAL wird man auf dem Oldenburger Rohrleitungsforum am 30. und 31. März mit zahlreichen Fachleuten aus der Rohrleitungsbranche sprechen können. Da zahlreiche weitere Highlights, die die Gasbranche bewegen – wie das Thema CCS oder auch Wasserstoff – im umfangreichsten Oldenburger Fachprogramm aller Zeiten auf der Tagesordnung stehen, ist eine lebhaft und angeregte Diskussion zu erwarten.

Wenn Sie mögen, besuchen Sie uns in Oldenburg und diskutieren Sie mit. Ich freue mich.



Prof. Dipl.-Ing. Thomas Wegener

iro (Institut für Rohrleitungsbau) an der Fachhochschule in Oldenburg



Informationen zum Oldenburger
Rohrleitungsforum finden Sie unter
www.iro-online.de